

Der Geschichtsverein Maximilianshütte/Maxhütte Unterwellenborn e. V.

Günter Gerdesius

Mit den gesellschaftlichen Veränderungen 1989/1990 begann der tiefste Einschnitt in der Geschichte der Maxhütte seit ihrer Gründung im Jahre 1873. Die Öffnung der Grenzen der DDR, die Währungsunion und der Anschluß der DDR an die BRD bedeuteten den Niedergang des mit Millionen Mark der DDR subventionierten metallurgischen Großbetriebes.

Aus dem volkseigenen Betrieb wurde am 18. Mai 1990 eine GmbH. Die Treuhandanstalt (THA) Berlin übernahm die Rechtsträgerschaft und verfügte, die Maxhütte durch Liquidation abzuwickeln. Trotz Entlassung von mehr als 63 Prozent der Belegschaft blieb die Wirtschaftslage des Werkes hoffnungslos. Nach langen Verhandlungen aller Angebote beschloß die THA, die modernste Anlage der Maxhütte, die kombinierte Formstahlstraße (KFS) im Walzwerk, und Flächen des Betriebsgeländes am 30. März 1992 an den Luxemburger Stahlkonzern ARBED zu übertragen. Die letzte Geschäftsführung der Maxhütte übergab die KFS an die Stahlwerke Thüringen GmbH im Juni 1992, der letzte Roheisen-Abstich am Hochofen II erfolgte am 10. Juli, und im Oktober 1992 begann der gezielte Abriß der Altanlagen des traditionsreichen Werkes.

Erwartungen und Hoffnungen der Bevölkerung an die neuen gesellschaftlichen Verhältnisse in der Region um die sterbende Maxhütte wurden trotz einer sozialen Abfederung für die Arbeiter und Angestellten überschattet von Enttäuschung und Unverständnis, von der unbekanntten Sorge um einen Arbeitsplatz, von Arbeitslosigkeit und Existenzangst. Etwa 400 Arbeiter fanden sich bereit, in einer Gesellschaft für Arbeit und Umwelt, Region Saalfeld m.b.H., ihren eigenen Betrieb und ihre alten Arbeitsstätten abzureißen und zu verschrotten. Viele andere waren dazu nicht bereit. Gemeinsam aber empfanden sie alle Hilflosigkeit und Erbitterung. Eine Arbeitsveteranin beschrieb ihre Gedanken in einfachen Versen:

*„Nun kam die Wende, und alles ist aus. Man sitzt ohne Arbeit mit Sorgen zuhaus.
Das Leben ohne Arbeit, es hat keinen Sinn, Schaffen will der Mensch, das bringt Gewinn.*

Dem ‚Max‘ ging es nun an den Kragen, man wagt es kaum zu sagen:

Milliarden von Werten, die der Kumpel geschafft, werden einfach vernichtet und Schrott draus gemacht.

Traurig schaut der Riese Max seinem Ende zu – Kumpel, kannst Du das verstehn und findest Deine Ruh’?“

Im Sommer 1992 entstanden angesichts der unaufhaltsamen Demontage der Werksanlagen erste Vorstellungen, wie die Erinnerung an das Werk und seine Kumpels bewahrt werden könnte. So regte der spätere Vorsitzende des Vereins mit

Unterstützung durch den Kreisvorstand der PDS Saalfeld an, einen Geschichtsverein zu gründen, um den Namen „Maxhütte“ zu erhalten und die vielseitige Geschichte des Werkes zu erforschen. Auf die Veröffentlichung des Vorhabens reagierte ehemalige Werksangehörige und andere Interessierte und bereiteten die Vereinsgründung vor, die am 10. September 1992 mit 17 Mitgliedern erfolgte. Im Statut des Vereins wurde dokumentiert: „Übernahme, Sammlung, Sicherung und Pflege vorhandener geschichtsbezogener Dokumente, Unterlagen, Gegenstände, Fotografien. Gestalten von Ausstellungen, Publikationen, Pressearbeit, Kontaktpflege mit langjährigen Maxhüttenkumpeln.“

Nach eifrigen Debatten in regelmäßigen Zusammenkünften des Vereins und nach gemeinsamen Anstrengungen wurde bis Ende 1993 erreicht:

- Die Aufnahme der Verbindungen mit der Geschäftsführung der Thüringer Stahl GmbH und der Gesellschaft Arbeit und Umwelt Saalfeld (Garus), die sowohl finanzielle Unterstützung als auch die Nutzung von Räumen und einen Teil der Arbeitszeit einer ABM-Kraft gewährten.

- Gespräche mit dem Landeskonservator und dem Amt für Denkmalspflege in Erfurt. Im Einigungsvertrag zwischen DDR und BRD aus dem Jahre 1990 war festgehalten, daß im Bereich der neuen Bundesländer sechs Industriemuseen geschaffen werden. Für die Maxhütte wurde das Gebäude der Gaszentrale vorgeschlagen, das nicht demontiert werden sollte.

- Sicherstellung von Unterlagen über die Maxhütte vor ihrem Abriß, die in dem umfangreichen Betriebsarchiv und in einigen Betriebsabteilungen gelagert waren. Die reichhaltige Sammlung von Dokumenten und Exponaten im Traditionskabinett des Werkes war in den Wirren der Wendezeit allerdings in unbekannte private Hände übergegangen.

- Beginn der Zusammenarbeit mit dem Stammbetrieb der bayerischen Eisenwerk-Gesellschaft Sulzbach/Rosenberg und mit dem Stadtarchiv Saalfeld.

- Befragung von Arbeitsveteranen der Maxhütte und Übernahme von Nachlässen.

- Beginn eines langjährigen Briefwechsels mit Herrn Reiner Chelius (wohnhaft in Südafrika), dessen Großvater und Vater die Maxhütte von 1873 bis 1937 geleitet hatten. Er übergab dem Verein wertvolle Informationen und Dokumente.

- Beschaffung von Kurzfilmen über die Maxhütte aus dem Archiv des Studios der DEFA für Dokumentarfilme in Berlin.

- Filmveranstaltungen und Vorträge über die Maxhütte in Schulen umliegender Dörfer.

- In der Lokalpresse wurde zu Leihgaben von Dokumenten, Fotos und Brigadebüchern aus dem Betriebsleben aufgerufen – mit nur geringem Ergebnis.

In der Folgezeit entwickelte sich – neben der Materialsammlung zur Geschichte des Werkes – die Mitarbeit am Aufbau des Industriemuseums zum Hauptanliegen des Geschichtsvereins. In dem großen Gebäude der früheren Gasmaschinenzentrale – dem Industriekraftwerk der Maxhütte - wurden früher aus gereinigtem Hochofengichtgas durch Gebläse- und Gasdynamomaschinen Gebläsewind für die Hochöfen und das Thomasstahlwerk sowie Preßluft und Elektroenergie für das Gesamtwerk erzeugt. Die letzte erhaltene, 1923 von Thyssen erbaute Großgasmaschine, der

Gasdynamo III, war seit 1987 als technisches Denkmal ausgewiesen und galt als das Kernstück des vorgesehenen „Schaudenkmals Gaszentrale“. In Beratungen mit der Deutschen Gesellschaft und mit der Firma Gaus wurde Anfang November 1993 eine öffentliche zweitägige Konferenz zum Projekt „Industriemuseum“ veranstaltet, an der Vertreter des Landes Thüringen, des Landkreises, von Gemeinden, aus ansässigen Betrieben sowie der Geschichtsverein und viele Gäste teilnahmen.

Ausführlich wurde über die Gestaltung des Gebäudes, das Auswählen und Einlagern von Arbeitsgegenständen und Teilen von Anlagen des Werkes und ihre Präsentation, über Arbeitskräfte, Finanzierung und Leitungsfragen beraten. Die Tagung brachte viele Anregungen. Landesbehörden hatten zugesagt, sich um die Anerkennung der Gaszentrale als Landesmuseum und technisches Denkmal zu bemühen. Abgeordnete des Thüringer Landtages wurden vom Verein mit Erfolg zur Mithilfe aufgefordert.

Mit maßgeblicher Unterstützung des Geschichtsvereins entstand am 28. Januar 1997 der „Förderverein Schaudenkmal Gaszentrale e. V.“ mit 23 Mitgliedern. Gemeinsam mit vielen Kumpels hatten auch Mitglieder des Geschichtsvereins schon vor Beginn der Abbrucharbeiten am Werk begonnen, alle möglichen Werkzeuge, Kleinmaterialien, Ausrüstungsgegenstände bis hin zu Maschinen und Lokomotiven sowie Großteile von Aggregaten als Exponate für das Industriemuseum zu sammeln und sicherzustellen. Der Geschichtsverein unterstützte durch aktive Mitarbeit die Gestaltung des Museums und half mit bei den zahlreichen Veranstaltungen, die der Förderverein organisierte. Im Industriemuseum finden seit 1994 von der Bevölkerung sehr gut besuchte Besichtigungen und Vorführungen, z. B. zum jährlichen „Tag des Denkmals“, statt. Darüber hinaus gewährleisteten Führungen für Besucher, besonders für Schülergruppen, wechselnde Ausstellungen, ein modernes Filmstudio in den Sommermonaten eine wirksame Traditionsarbeit. Ein Mitglied des Geschichtsvereins erarbeitete als Autor eine Galerie von großen Stelltafeln mit Texten und Illustrationen über die 120jährige Geschichte der Maxhütte und die Fortsetzung des Stahlstandortes Unterwellenborn durch das Unternehmen Thüringen Stahl GmbH, die in der Gaszentrale aufgestellt wurde. Einige an der Traditionspflege der Maxhütte besonders Interessierte wurden Mitglied in beiden Vereinen.

Im März 1994 beauftragte der Geschichtsverein eine Arbeitsgruppe seiner Mitglieder, die Geschichte der Maxhütte seit ihrer Gründung 1873 zu erforschen und in Form einer Reihe von illustrierten Broschüren zu veröffentlichen. Zuvor hatte man sich einen Überblick von den umfangreichen archivarisch aufgearbeiteten Beständen des Betriebsarchivs verschafft und die Vorarbeiten der Arbeitsgruppe Betriebsgeschichte, die seit Mitte der 70er Jahre im Auftrag der Betriebsparteileitung der SED tätig war, übernommen. Es handelte sich um zehn Karteikästen mit einigen tausend Karteizetteln, auf denen - allerdings nur in Stichworten - betriebliche Aktenstücke, Flugblätter, mehr als 50 Erlebnisberichte von Veteranen sowie Artikel aus der Betriebs- und aus der lokalen Presse dokumentiert waren. Außerdem war ein umfangreiches Fotoarchiv vorhanden. Die Durchsicht der Karteizettel ergab, daß sie vor ihrer Verwendung inhaltlich überprüft und ergänzt werden mußten.

Bevor die Bestände des Betriebsarchivs im Jahre 1995 an das Thüringer Staatsarchiv

Rudolstadt und an das zentrale Depot in Erfurt übergeben werden mußten, wurden nun nach mühsam zusammengestellten Suchlisten Hunderte Unterlagen aus den verschiedensten Signaturen des Betriebsarchivs kopiert und einer Autorengruppe zur Auswertung übergeben. Die dazu erforderlichen umfangreichen technischen Arbeiten erledigten einige ABM-Kräfte des Fördervereins. Weitere, bisher nicht bekannte Quellen wurden seit 1994 durch zeitaufwendige Recherchen besonders in den Bundesarchiven Berlin und Potsdam, in der Staatsbibliothek Berlin, im Archiv der Freien Universität Berlin, im Landeshauptarchiv Sachsen in Dresden, im Staatsarchiv Rudolstadt und im Stadtarchiv Saalfeld ermittelt und erschlossen. Zur Quellenarbeit gehörte ferner die Beschäftigung mit den Ergebnissen neuerer zeitgeschichtlicher Forschungen.

Die Autorengruppe war arbeitsteilig tätig. Ein Textschreiber wurde durch zwei ABM-Kräfte des Fördervereins und von einem weiteren Mitglied des Vereins durch Hinweise, Ergänzungen, weitere Quellenauswertung, durch Bereitstellung von Illustrationen und bei der Druckvorbereitung unterstützt. Die Arbeit an der Beschaffung, Überprüfung, Auswahl und Auswertung der Quellen sowie der endgültigen illustrierten Textfassung dauerte bis zu fünf Jahren. Der Teil I wurde 1997 unter dem Titel „Die Maxhütte Unterwellenborn von 1873 bis 1920 - Aus alten Traditionen wächst ein neues Werk“ veröffentlicht. Der Teil II erschien 1998 unter dem Titel „Die Maxhütte Unterwellenborn 1921 bis 1945 - Der metallurgische Großbetrieb im Thüringer Land“. Als Sponsoren ermöglichten die Stahlwerk Thüringen GmbH, die Gemeinde Unterwellenborn und einige ansässige Betriebe und Einrichtungen den Druck der beiden ersten Teile durch eine kleine Druckerei in Weimar. Beide Broschüren fanden großes Interesse in den Gemeinden und Städten in der Nähe des früheren Werkes und lösten eine wachsende Erwartung in die Darstellung der Geschichte der Maxhütte in der DDR bis zum Ende des Werkes aus. In die rekonstruierte Kuppel der Dorfkirche Unterwellenborn wurden die beiden ersten Broschüren als Bestandteil der Ortsgeschichte eingelassen. Die weitverzweigte Familie Chelius betrachtete sie als Teil ihrer Familienchronik. Der Verkaufserlös wurde für weitere Veröffentlichungen bestimmt.

Neben der Arbeit an den Teilen I und II war der Geschichtsverein in vielerlei Hinsicht tätig. Aus Altersgründen konnten einige der nun 15 Mitglieder des Vereins nicht mehr aktiv daran mitwirken, sie nahmen aber unermüdlich am Vereinsleben teil. Für das Jahr 1995 wurde von einem der Autoren ein Geschichtskalender mit ausgewählten Fotos und vielen Texten zu betrieblichen Tagesereignissen geschaffen, von Sponsoren gefördert und mit gutem Umsatz verkauft. Ein Vortrag mit Lichtschreiber-Folien über die Zeit des Betriebes bis 1945 wurde zusammengestellt. Ein in San Francisco (USA) bestehendes Restaurant „Walzwerk“ erhielt vom Verein Poster, Bilder und Texte über die Maxhütte überreicht. Zum 50. Jahrestag der Inbetriebnahme der Wasserleitung zur Versorgung der Hochöfen mit Kühlwasser aus der Saale organisierte der Verein am 1. April 1999 ein Traditionstreffen in Tauschwitz am Steilhang der Trasse und eine sehr gute besuchte Gesprächsrunde. An der Vorbereitung der 875-Jahr-Feier der Gemeinde Unterwellenborn arbeitete der Verein aktiv mit, ebenso an der Festveranstaltung „15 Jahre Kombinierte Form-

stahlstraße - 5 Jahre Thüringer Stahl GmbH“ im Jahr 2000. Zu einem Gedenkbuch, das zum 150jährigen Bestehen der bayerischen Eisenwerk-Gesellschaft herausgegeben wurde, hat ein Autor des Vereins einen Beitrag über die 120 Jahre der Maxhütte Unterwellenborn geschrieben.

Die Fortsetzung der Broschüren-Reihe über die Geschichte des Werkes ging unter ungünstigen Bedingungen vonstatten. Die Tätigkeit der ABM-Kräfte im Förderverein wurde Ende 1998 vom Arbeitsamt beendet. Die erneute Quellensuche in Archiven und weitere Gespräche mit früheren Betriebsangehörigen für die Zeit ab April 1945 sowie die Textgestaltung der beiden folgenden Broschüren wurden nun von zwei einzelnen Autoren übernommen. Zu ihrer Unterstützung entstand aus Mitgliedern des Vereins und anderen Interessierten eine Beratergruppe. Zwei Werkdirektoren und einige leitende Mitarbeiter der Maxhütte, ein Wissenschaftler, eine Lektorin und weitere betriebsverbundene Helfer korrigierten, ergänzten und bereicherten die Textentwürfe des jeweiligen Autors. Seit 2001 verfügte der Verein über eine eigene ABM-Stelle für eine Autorin. Aufgrund ihrer Erfahrungen mit den bisherigen Veröffentlichungen arbeitete sie für den Teil III der Werksgeschichte in der Zeit 1945 bis 1950 die Illustrationen ein und besorgte die Druckvorbereitung. Der Teil IV über die Zeit von 1951 bis 1965 wird von der Autorin mit Unterstützung der Beratergruppe geschrieben und von ihr ebenfalls zur Veröffentlichung vorbereitet. Beide Broschüren - überwiegend von Sponsoren finanziert - erscheinen Anfang bzw. Mitte des Jahres 2004.

Bei der Feierstunde zum 10jährigen Bestehen des Vereins wurde ein großes Dankeschön an die Vereinsmitglieder, die vielen Mitarbeiter und Sympathisanten sowie den Förderverein für ihre tatkräftigen Bemühungen um die Traditionspflege der Maxhütte ausgesprochen. Beide Vereine sind zu einem festen und von der Bevölkerung angenommenen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in der Region geworden.

Der Name „Maxhütte“ lebt nicht nur im Geschichtsverein fort. Der traditionsreiche Maxhüttenchor trägt ebenso wie eine Wohnungsbau-Genossenschaft „Maxhütte“ dazu bei.

Das Schaudenkmal Gaszentrale und die Veröffentlichungen über die Geschichte der Maxhütte werden die Leistungen und den Alltag der Beschäftigten im Betrieb Maxhütte Unterwellenborn für weitere Generationen in der Erinnerung bewahren.